

Inhaltsübersicht

Vorwort	7
<i>Irmgard Christa Becker</i>	
Die Stadt als Kommunikationsraum	
– Eine Einführung	9
 I. DIE STADT ALS BÜHNE – URBANE HERRSCHAFT ALS KOMMUNIKATIVER PROZESS	
<i>Clemens Zimmermann</i>	
Zurück zum Sozialen?	
Stadtgeschichtsforschung zwischen den Kategorien Gesellschaft, Kultur und Medien	15
<i>Harriet Rudolph</i>	
Adventus imperatoris.	
Mechanismen und Gehalt der politischen Kommunikation bei Kaisereinzügen im Reich	29
<i>André Krischer</i>	
Politische Kommunikation und Öffentlichkeit in London. Zur Entwicklung einer Großstadt im 17. Jahrhundert in mediengeschichtlicher Perspektive	55
 II. DIE (GROSS)STADT ALS INSZENIERUNGSRAUM – MASSENVERANSTALTUNGEN ALS KOMMUNIKATIONSPROZESS	
<i>Karl Vocelka</i>	
Religiöse Zeremonien in der Öffentlichkeit am Beispiel des barocken Wien	91
<i>Franz J. Bauer</i>	
Via dell’Impero.	
Der Raum, die Leere und die Einsamkeit der Monumente in Mussolinis Rom	101

<i>Marie Antoinette Glaser</i>		
Die Baustelle als Inszenierung im öffentlichen städtischen Raum		117
<i>Bernd Reichelt</i>		
Das Spiel mit der Macht.		
Fußballspiele als urbaner Inszenierungsraum		
am Beispiel Saarbrücken		125
III. DIE STADT ALS LEBENSWELT – BÜRGER/INNEN UND DER URBANE KOMMUNIKATIONSRAUM		147
<i>Anton Tantner</i>		
Die Register des Büros.		
Anonymisierung und Medialisierung sozialer Beziehungen im <i>Bureau d'adresse</i> , Paris 1630–1643		149
<i>Martin Scheutz</i>		
Injurien, Rebellion und doch auch das feuchtfrohliche Vorzimmer der Macht.		
Wirtshäuser als Orte der Kommunikation in der Frühen Neuzeit		161
<i>Henry Keazor</i>		
Art and the City.		
Monumente, Architektur, Urban Art		193

Vorwort

Über »Stadt und Kommunikation« schreiben, heißt – um an einen der Beiträge in diesem Buch anzuknüpfen – sich an eine unendliche Baustelle machen. Sind doch Städte weltweit und zu allen Zeiten Orte des Handels und Austausches gewesen, Knotenpunkte des Kulturtransfers, Räume des Redens, Schreibens, Drucks und Schauens. Die diversen »turns«, die von der Geschichtswissenschaft in den letzten Jahrzehnten vollzogen oder nachvollzogen, herbeigeredet oder erlitten wurden und die sich inzwischen als fröhliche, freilich auch ein wenig kuriose Pirouettenbewegungen ausnehmen, haben das Thema »Kommunikation« immer als Implikation. Evidentermaßen gilt das für den »linguistic turn«, der die sprachliche Form, in der uns »Geschichte« gegenübertritt, zum Clou hat, ebenso wie für den »iconic turn«. Letzterer kümmert sich ja stets um die Verbalisierbarkeit und mithin die Kommunikation dessen, was Bilder und Bildhaftes über die rein ästhetische Form hinaus enthalten. Der »spatial turn« schließlich rückt den Raum, in dem sich alles menschliche Tun und damit auch Geschichte vollzieht, ins Zentrum der Betrachtung; in diesem Buch ist es eben der Stadtraum, historisch gesehen der wichtigste Kommunikationsraum überhaupt, der den Rahmen setzt.

Allein Schlaglichter können das große Thema ein wenig erhellen; zu den in diesem Buch angesprochenen Fragen ließen sich eine Fülle fruchtbarer weiterer Perspektiven und Beispielfälle ausdenken: Man denke an die Kommunikation im vorrevolutionären Paris, im nationalsozialistischen Berlin oder im stalinistischen Moskau – dem Karl Schlögel, unter Konzentration auf das Jahre 1937, unlängst ein faszinierendes Buch gewidmet hat¹ – oder an frühneuzeitliche Kommunikationsmetropolen wie neben London (dem ein Beitrag dieses Bandes gewidmet ist) Amsterdam, Florenz oder auch Nürnberg. Dem Platz, der Piazza, Agora oder dem Forum hätten Texte gebührt, womöglich unter Einbezug der interkulturell vergleichenden Dimension; vielleicht auch hätte sich schreiben lassen über städtische Kommunikationsmedien wie Glocken, Monumentaluhren oder pittoreske Orte der Mitteilung wie den »Gobbo« an Venedigs Rialto und

1 Terror und Traum. Moskau 1937, München 2008.

den Pasquino in Rom. Kanzel und die Predigt² hätten Beiträge verdient gehabt. Wäre nicht auch ein Text über das Schweigen, über die Unterdrückung von Kommunikation durch Zensur und allerlei soziale Mechanismen, die Europas frühneuzeitliche »persecution societies« kennzeichneten, interessant gewesen?

Nun, man kann nicht alles machen. Willkommen also auf der folgenden Baustelle, die Neugier befriedigen und Lust auf mehr machen sollte. Leserinnen und Leser sind eingeladen, in frühneuzeitlichen Wirtschaftshäusern ein Bier zu trinken, sich unter das Publikum prunkvoller Kaiseradventus' und Prozessionen zu gesellen und moderne Kunst im Stadtraum zu genießen; sie können Mussolinis imperiale Träume versteinern sehen und dürfen die Fußballkünste des 1. FC Saarbrücken bewundern oder sich in den wenig bekannten Vorläufern der modernen Touristenbüros über möglicherweise im Stadtraum anwesende Elefanten informieren. Kurz, die Leserschaft ist eingeladen zur Erkundung exotischer und scheinbar vertrauter Orte und Dinge.

Dass die hier präsentierten faszinierenden Papierreisen in die Kommunikationsgeschichte möglich wurden, ist Verdienst vieler. Die Herausgeber danken daher zuerst Irmgard Christa Becker für die Organisation der Arbeitstagung, deren Referate den Grundstock der folgenden Publikation bilden, und die Arbeit an der Drucklegung; ebenso sind wir Wolfgang Behringer, Gabriele Clemens und Peter Schuster verbunden, die mit Irmgard Christa Becker maßgeblich an der Konzeption der Konferenz mitwirkten. Unser Dank gilt weiterhin der Stadt Saarbrücken und ihrer Oberbürgermeisterin, Charlotte Britz, deren finanzielle Unterstützung entscheidend für den Erfolg des Projektes war. Schließlich gilt unser Dank zahlreichen Helferinnen und Helfern im Tagungsbüro, die zudem zum Gelingen der gesellschaftlichen Anlässe am Rande der Tagung beitrugen. Saarbrücken war allen Kolleginnen und Kollegen eine Reise wert: Wir werden den spröden Charme der Stadt im fernen Westen der Republik in guter Erinnerung behalten.

² Vgl. z. B. FRANCO MORMANDO: *The Preacher's Demons. Bernardino of Siena and the Social Underworld of Early Renaissance Italy*, Chicago/ London 1999.

Die Stadt als Kommunikationsraum – Eine Einführung

IRMGARD CHRISTA BECKER

Städte als Kristallisationspunkte der Kommunikation waren das Thema der 48. Arbeitstagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung, die vom 20. bis 22. November 2009 in Saarbrücken stattgefunden hat.¹

Clemens Zimmermann schuf mit einer Bestandsaufnahme der stadthistorischen Forschung den Rahmen für das Vortragsprogramm: Sie, die stadthistorische Forschung, hat sich im Verlauf von zwanzig Jahren von der Ereignis- zur Strukturgeschichte gewandelt und schließlich Konzepte der historischen Kulturwissenschaft aufgegriffen.² Die Stadt wird in den neueren Forschungen aus der Sicht unterschiedlicher Milieus und Gruppen als Wahrnehmungsraum gedeutet. Quellengrundlage sind dabei häufig Medien, wie Zeitungen oder Bilder. Gleichzeitig erfolgt eine Wendung zu vergleichenden Studien im europäischen Rahmen. Zimmermann steckt damit den Rahmen heutiger Stadtgeschichtsforschung ab, die sich aktuell auf die kulturelle Konstruktion des urbanen Raums konzentriert. Von zentraler Bedeutung ist dabei die grundsätzliche Gleichwertigkeit von Kultur und Gesellschaft. Sie soll im Rahmen der allgemeinen Geschichtsforschung kritisch vermittelt werden. In allen folgenden Beiträgen spiegelt sich diese Auffassung von Stadtgeschichtsforschung mehr oder weniger wider. Der urbane Kommunikationsraum wird aus der Perspektive verschiedener Akteure beleuchtet. Wie beim Südwestdeutschen Arbeitskreis üblich erstreckt sich der Betrachtungszeitraum über mehrere Epochen.

Harriet Rudolph analysiert den Kaisereinzug als Möglichkeit, eigene Herrschaftsansprüche zu inszenieren, aus der Perspektive der Reichsstädte. Mit den Kategorien *polity*, *politics* und *policy* arbeitet sie heraus, wie die städtischen Herrschaftsträger sich dabei gegen konkurrierende Herrschaftsträger sowohl in der Stadt, in Gestalt der Geistlichkeit, als auch aus dem Umland als benachbarte Territorialherren behaupten müssen. Andre Krischer stellt den Zusammenhang zwischen der Einführung von Printmedien und Großstadtbildung am Beispiel Londons im 17. Jahrhundert dar. Die neu entdeckten Printmedien entstandene Öffentlichkeit wirkt dabei auf das soziale und politische Gefüge der Stadt zu-

1 Die Tagung fand unter dem Titel »(Groß)Stadt und Kommunikation« statt. Für die Publikation wurde der Titel neu gefasst.

2 Vgl. den Beitrag von Clemens Zimmermann.

rück. Wegen fehlender Vergleichsstudien muss allerdings offen bleiben, ob London exemplarisch oder exzeptionell für die Großstadtentwicklung im 17. Jahrhundert ist. Nach diesem Blick auf die Herrschaftsträger der Kommunen folgen einige Untersuchungen zur Nutzung des öffentlichen städtischen Raums durch verschiedene Akteure. Karl Vocelka zeigt die Rolle der öffentlichen Religionsausübung im frühneuzeitlichen Stadtbild an zahlreichen Wiener Beispielen. Die Stadt ist dabei Schauplatz sowie Ausgangs- und Endpunkt religiöser Praxis. Sie nutzte und prägte den urbanen Raum weitaus stärker als der Hof. Dennoch hatte das öffentliche religiöse Leben der Habsburger eine Vorbildfunktion für die Bevölkerung. Franz Bauer stellt dar, wie sich die Wünsche der Archäologen nach Freilegung der antiken Reste in Rom mit dem Wunsch des faschistischen Regimes verbinden, an die Größe des antiken Weltreichs anzuknüpfen. Die Demontage eines ganzen Stadtviertels für den Bau der Via dell'Impero macht den Gestaltungswillen Mussolinis sichtbar. Die freigelegten antiken Ruinen prägen das Stadtbild schließlich so, dass sich die neu zu bauende Parteizentrale nicht im Zentrum der Stadt behaupten kann. Sie rückt an den Rand und macht damit die Grenzen der Vereinnahmung sichtbar. Marie Antoinette Glaser stellt die Baustelle als Lust- und Störfaktor im Stadtbild vor. Die Baustelle bietet Interessantes für den Betrachter, stört aber die Abläufe in der Stadt. Darauf reagiert die städtische Gesellschaft mit Kommunikationsformen, die die Schaulust befriedigen und die Störung befrieden sollen. Bernd Reichelt untersucht drei Fußballspiele in Saarbrücken auf ihren kommunikativen Gehalt. Dabei stellt sich heraus, dass das Publikum in der Regel am sportlichen Ereignis interessiert ist und Instrumentalisierungen für politische Zwecke von außen herangetragen werden. Das trifft vor allem für zwei Spiele in der Nachkriegszeit zu, die in die Diskussion um die Autonomie des Saarlandes hineingezogen werden, ohne dass das Publikum sich den Spaß am sportlichen Ereignis nehmen lässt. Anton Tantner beschreibt die Funktion der frühneuzeitlichen Adressbüros. Sie waren Informationsbörse für die unterschiedlichsten Dinge. Ähnlich wie Printmedien schaffen sie eine neue, indirekte Form der Kommunikation, die teilweise zeitlich und enträumlicht wird. Martin Scheutz stellt das Wirtshaus als Kommunikationsraum an die Schnittstelle öffentlicher und privater Interessen. Schon die räumliche Trennung der beiden Sphären ist nicht immer eindeutig. Die Wirtsleute übernehmen zum Teil privatwirtschaftliche, zum Teil obrigkeitliche Funktionen. Um ihr wirtschaftliches Überleben zu sichern, können sie nur in diesem Spannungsfeld existieren. Wirtshäuser sind aber auch Informationsbörsen für alle möglichen Nachrichten und damit ein politischer Ort. Diese Funktion verlieren sie zum Teil mit der Entstehung moderner Massenmedien im 20. Jahrhundert. Henry Keazor beschäftigt sich schließlich mit der Kommunikation von Kunst im öffentlichen Raum. Er stellt fest, dass sie mit den Stadtentwicklungskonzepten im Sinne der Charta von Athen aus den segregierten Städten verschwindet. Mit einem bewusst gesetzten Prozess seit den 1950er Jahren soll die Kunst in den öffentlichen Raum zurückgeholt werden. Zunächst geschieht das mit Förderprogrammen zur Kunst am Bau, dann mit solchen zur Kunst im öffentlichen Raum. Kunst ist jedoch ex-

klusiv und spricht nicht die Masse an, deshalb neigen Entscheidungsträger zur Förderung des Mainstream. Dem versucht man durch die Etablierung von Kunst als integrelem Bestandteil der Stadt zu begegnen und umschreibt das Ergebnis als Urban Art.

In den Beiträgen wird eine Fülle von Formen der direkten und indirekten Kommunikation aufgefühert, die von unterschiedlichen Akteuren genutzt werden. Die indirekte Kommunikation in Gestalt von Printmedien und Adressbüros erobert sich in größer und komplexer werdenden Städten etwa ab dem 16. Jahrhundert ihren Platz als relevantes Kommunikationsmittel. Die damals erfundenen Medien erhalten heute Konkurrenz durch digitale Kommunikationsformen. Diese erweitern den Radius des Informationsaustausches, sind aber letztlich nur die Fortsetzung des Prinzips mit anderen Mitteln. Die direkte Kommunikation ist durch die Erfindung ihrer indirekten Schwester nicht überflüssig geworden. Sie hat sich in politischen Demonstrationen von den Herrschaftsträgern und mit modernen Massenveranstaltungen im Freizeitbereich von Politik und Religion emanzipiert. Beide Formen der Kommunikation können heute von allen Menschen weltweit allein oder gemeinsam genutzt werden, wenn sie die Mittel dazu besitzen. Sie spiegeln damit die Individualisierung und den Zusammenhalt der modernen Welt wider.